

euch alle und jeden einzelnen mit den Worten des Völkerapostels: »Sei eifrig darauf bedacht, dich vor Gott zu bewähren als Arbeiter, der keine Scheu kennt«. »Sei ein Vorbild für die Gläubigen in Wort und Wandel, in Liebe, Glauben und Reinheit«. Und mit demselben Apostel von dem Wunsche beseelt, auch die notwendigen Hilfsmittel nahezulegen, durch die solche Mahnungen verwirklicht werden können, empfehlen Wir euch ganz besonders dieses: »Strebet nach Frömmigkeit«. Denn wenn die göttliche Gnade euer Herz erfüllt hat, wird sie alles, was um euch ist, beeinflussen, da das Reich Gottes durch dieses Gesetz regiert wird. Denn »es verhält sich mit dem Himmelreich wie mit einem Sauerteig, den ein Weib nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis das Ganze durchsäuert war.« Bm.

Der Quellort der christlichen Mission

Von Prof. Dr. K. Pieper, Paderborn

Lange Zeit hat es als eine unwidersprochene Tatsache gegolten, daß Jerusalem Geburtsort und Ausgangspunkt der christlichen Kirche sei. Hier, am Orte der Passion und Auferstehung Jesu, hat sich nach der Darstellung der kanonischen Apostelgeschichte zwischen Ostern und Pfingsten des Jahres, in dem die eben erwähnten Ereignisse stattfanden (wohl 30 oder 33 unserer Zeitr.), der erste zu einer sichtbaren Einheit verbundene Kreis von Jesusgläubigen, die älteste Christengemeinde, gebildet. Sie umfaßte an der Schwelle ihres Daseins etwa 120 Personen. Ihre Leitung lag in den Händen des Apostelkollegiums, an dessen Spitze Petrus stand. Von diesem Punkte aus hat die junge Kirche ihre Heilsverkündigung, ihre Mission, begonnen und sich allmählich immer weiter über den Erdkreis ausgedehnt.

Gegen diese traditionelle Anschauung von der Entstehung der Kirche von Jerusalem aus sind in der letzten Vergangenheit wiederholt Bedenken erhoben worden. Man hat diese Überzeugung durch die neue Ansicht ersetzen wollen, daß gleichzeitig mit oder gar schon vor der Gemeindegründung in Jerusalem ein geschlossener Kreis von Jesusgläubigen im Norden des Heiligen Landes, in Galiläa, vorhanden gewesen sei, der ebenfalls eine Zelle war, von der das Christentum sich ausgebreitet habe. Wegen dieser galiläischen Urchristenheit müsse man — so wird behauptet — mindestens von einem doppelten Ursprung der christlichen Kirche sprechen. Ja, vielleicht müsse man sogar zugeben, da die galiläische Urgemeinde der Konstituierung der jerusalemischen Urgemeinde zeitlich vorangehen dürfte, daß Jerusalem überhaupt keinen Erstlingsanspruch erheben könne. Als Leiter dieses galiläischen Ausbreitungszentrums der Urkirche betrachtet man die sog. „Brüder des Herrn“. Diese Hypothese, wenigstens ihren Kerngedanken, vertrat vor-

bald zwanzig Jahren R. Schütz in der Untersuchung: Apostel und Jünger, die über die Entstehung des Christentums handelt¹. Mit ihr sympathisierte auch H. Achelis in seinem Werke: Das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten². In allerjüngster Zeit hat sie zwei lebhaft Befürworter an E. Lohmeyer und W. Grundmann gefunden. Der erste empfahl sie in seiner Arbeit: Galiläa und Jerusalem³, der letztere in seiner Abhandlung über: Das Problem des hellenistischen Christentums innerhalb der Jerusalemer Urgemeinde, die im letzten Heft der Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche erschienen ist⁴.

Zur Begründung dieser Ansicht wird vor allem auf Apg 1,8 und 9,31 hingewiesen. In 1,8 wird über die Verbreitung des jungen Christentums in einem Wort des Auferstandenen an seine Apostel folgendes ausgesagt: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“. Und 9,31 wird die kirchliche Lage, wie sie sich einige Zeit nach der Bekehrung des Saulus darstellte, so gezeichnet: „Jetzt hatte die Kirche in ganz Judäa, Galiläa und Samaria Frieden“. Man sagt nun, daß es auffällig sei, daß in der ersten Stelle Galiläa nicht genannt werde, während es in der zweiten Stelle einen Platz hat. Man glaubt, daß die Nichterwähnung in 1,8 sich ganz natürlich erkläre, wenn Galiläa damals bereits eine terra christiana war und darum einer Verkündigung nicht mehr bedurfte⁵. Unter dieser Voraussetzung sei dann auch die Miterwähnung in 9,31 selbstverständlich. Für die weitere Annahme, daß als Träger und Verbreiter des galiläischen Christentums die sog. Brüder des Herrn anzunehmen seien, beruft man sich auf eine bei Eusebius (Kirchengeschichte I, 7, 14) aufbewahrte Mitteilung des Palästinensers Julius Africanus († nach 240) über die sog. Desposynoi = Verwandte des Herrn. Nach Lohmeyers Verständnis dieser Stelle soll Julius Africanus sagen, daß diese von Nazareth (in Galiläa) und Kochaba (in der Dekapolis) aus an der Verbreitung des Evangeliums gearbeitet hätten⁶. Hierzu passe auch die Mitteilung des Paulus (1 Kor 9,5), daß die „Brüder des Herrn“ Mission getrieben haben, wie „die übrigen Apostel und Kephass“. Die Kombination dieser beiden Nachrichten ergebe, daß die Verwandten des Herrn „Leiter der galiläischen Gläubigen und Verbreiter des Evangeliums, vor allem in und um Galiläa waren“. „Erst wenn man dieses als Tatsache ansetzt, begreift es sich, weshalb Lukas niemals einen Apostel oder Missionar nach Galiläa gehen läßt, wohl aber nach Judäa und Samaria“⁷.

Das sind die wesentlichen Grundlagen der neuen Hypothese. Kann diese als solide begründet angesehen werden? Unabhängig von den für sie vorgebrachten Argumenten ist zunächst folgendes festzustellen: Die neue Ansicht von dem doppelten Ursprung der christlichen Kirche widerstrebt zunächst der Anschauung des Paulus. Dieser vertritt in Röm 15, 26 ff. eindeutig die Überzeu-

¹ Gießen 1921, 5. ² Leipzig 1925, 1 f.

³ Göttingen 1936, 47 ff.; 53 ff.; 100 ff.

⁴ Band XXXVIII (1939) 45 ff.

⁵ Lohmeyer 52; Grundmann 45.

⁶ Lohmeyer 53. ⁷ Lohmeyer 54.

gung, daß die Heidenchristen Schuldner der Christenheit Jerusalems dadurch geworden seien, daß sie an deren geistigen Gütern Anteil erlangt hätten. Mit dieser Feststellung anerkennt Paulus zunächst persönlich Jerusalem als alleinigen Mutterschoß und einzigen Ausgangspunkt der jungen Kirche. Und Paulus konnte zweifellos um diese Dinge Bescheid wissen, da er sowohl vor wie nach seiner Bekehrung zu der Christengemeinde Jerusalems Beziehungen gehabt hat. Der christliche Missionar Paulus hat nach dieser Überzeugung auch weiterhin gehandelt. Denn nach dem Zentrum Jerusalem ist er von seinen Reisen immer wieder zurückgekehrt⁸. Nach Gal 2, 2 hat er dieser Gemeinde und insbesondere den „Angesehenen“ in ihr auch sein Evangelium zur Approbation vorgelegt. Und ferner hat er in Röm 15, 19 bei einer Angabe über seine eigene Missionsleistung diese von Jerusalem aus bestimmt. Das sind weitere wichtige Tatsachen, die unmißverständlich dartun, welche Bedeutung Paulus Jerusalem für die Kirche zugemessen hat. Aber die Selbstverständlichkeit, mit der Paulus im Römerbrief von der Stellung Jerusalems spricht, offenbart noch ein weiteres. Wir erkennen daraus, daß er nicht den geringsten Zweifel daran hat, daß die ihm persönlich noch unbekannte römische Christengemeinde (ebenso wie seine eigenen Christengemeinden in Mazedonien und Achaja) mit ihm der gleichen Meinung sind. In den fünfziger Jahren des ersten christlichen Jahrhunderts bestand also sozusagen ein *unanimis consensus* in der Heidenchristenheit darüber, daß Jerusalem der Quellort der Kirche Christi sei.

Aber auch die frühe Judenchristenheit hat diese Überzeugung geteilt. Laut Mt 4, 5 und 27, 53 (vgl. auch Apk 11, 2) galt den Judenchristen Jerusalem trotz des Messiasmordes, der in ihr stattgefunden hatte, als „die heilige Stadt“. Warum hat sie diesen Namen bei ihnen geführt? Etwa wegen der Erscheinungen des Auferstandenen, die dort stattgefunden haben? Nein, denn gerade das judenchristliche Matthäusevangelium, in dem die „heilige Stadt“ eine Rolle spielt, weiß auch um Erscheinungen in Galiläa. Mit dem Hinweis auf Erscheinungen Jesu daselbst erklärt sich also die ehrenvolle Bezeichnung Jerusalems nicht. Sie wird vielmehr verständlich aus der Bedeutung, die Jerusalem als Geburtsort und Ausgangspunkt der jungen Kirche hat.

Harmonisch reiht sich in diesen Zeugenkreis auch das Evangelium des Lukas ein. Denn in ihm wird 24, 47 ein Herrenwort

⁸ Vgl. Gal 1, 18; 2, 1 ff.; Röm 15, 25; Apg 9, 26; 11, 29 f.; 15, 2; 18, 22; 21, 15.

überliefert, wonach die Missionspredigt unter allen Völkern in Jerusalem ihren Anfang nehmen soll. Und wie dem Evangelium, so gilt auch der Apostelgeschichte desselben Autors an vielen Stellen Jerusalem als einziger Entstehungs- und Ausgangsort der Kirche Christi. Vgl. 1, 4. 8. 12. 15; 2, 1 ff. u. ö. Es wird darum aus den oben erwähnten Stellen Apg 1, 8 und 9, 31 zuviel entnommen, wenn man sie im Sinne der neuen Meinung ausbeuten will. Galiläa bleibt in der programmatischen Weisung Jesu in 1, 8 ganz bestimmt nicht deshalb ungenannt, weil es schon eine terra christiana ist. Viel näher liegt folgende Erklärung. In der Stelle: „Ihr werdet mein Zeuge sein in Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“, will der Herr den Gedanken zum Ausdruck bringen, daß seine Lehre universalen Charakter habe, daß sie für die Menschheit bestimmt ist und alle Völker, Juden, Samariter (= halbe Heiden) und volle Heiden für dieselbe gewonnen werden sollen. Das geographische Moment ist hier bedeutungslos; es tritt hinter dem ethnographisch-religionsgeschichtlichen zurück. Wäre das nicht der Fall, so müßte es befremden, daß Jesus den geographisch genau umgrenzten Termini Judaea und Samaria den unbestimmten „bis an das Ende der Erde“ nebenordnet. Unter der Annahme aber, daß er die Heidenwelt bedeutet, kommt er zu seiner vollen Geltung. Noch mehr wird die primär religionsgeschichtliche Pointe der einzelnen Begriffe in 1, 8 einleuchtend, wenn man beachtet, daß die Worte Jesu die Antwort bilden auf die in 1, 6 gestellte Frage der Apostel, ob er jetzt die Herrschaft für Israel, d. h. das Reich ganz im Sinne der national so engen Erwartung des zeitgenössischen Judentums wieder aufrichten werde. Jesus hat also in 1, 8 religionsgeschichtliche, nicht geographische Größen nebeneinandergestellt, er hat an Völker, die durch ihre religiöse Gedankenwelt bisher geschieden waren, gedacht und sie als das Objekt der Missionstätigkeit der Jünger namhaft gemacht. Ist dem aber so, so war die Erwähnung Galiläas nicht notwendig, da seine Bewohner in dem Begriff Judäa mit eingeschlossen sind. Damit ist das Rätsel der Nichtnennung Galiläas, über das Lohmeyer ohne Erfolg forscht, in durchaus befriedigender Weise gelöst. Bemerkte sei noch, daß gegen diese Lösung die in demselben Verse stattfindende Erwähnung von Jerusalem nicht ins Feld geführt werden kann. Der Herr nennt diese Stadt ausdrücklich, weil von ihr gemäß prophetischer Weissagung (Is 2, 3; Mich 4, 2) die Verkündigung seines universalen Reiches ihren Ausgang nehmen soll.

Umgekehrt liegt die Sache in Apg. 9, 31. Hier handelt es

sich um eine tatsächliche Feststellung. Daher waren die Gebiete, die zu der hier vorausgesetzten Zeit des Friedens sich erfreuten, einzeln zu nennen. Hier ist daher die besondere Erwähnung Galiläas, falls die Kirche dort schon Boden gefaßt hatte, durchaus am Platze.

Auf Grund der im Vorausgehenden getroffenen Feststellungen bleibt es also dabei, daß Jerusalem alleiniger Ausgangspunkt der christlichen Kirche ist. An diesem Tatbestand können auch die sog. Brüder des Herrn nichts ändern. Aus Paulus 1 Kor 9, 5 wissen wir, daß sie sich der Mission gewidmet haben. Ein anderes neutestamentliches Zeugnis gibt es dafür freilich nicht. Zu welchem Zeitpunkt diese Missionsarbeit begonnen hat, sagt Paulus nicht. Darum hört Lohmeyer zuviel aus den Worten des Paulus heraus, wenn er nach ihm wissen soll, daß „die Herrenbrüder von Anfang an Mission getrieben haben“⁹. Derselbe Paulus hat nämlich, wie wir sahen, in Röm 15, 26 auch ganz unmißverständlich die besondere Bedeutung Jerusalems für die junge Kirche hervorgehoben. Die Missionstätigkeit der Brüder des Herrn kann daher nach Paulus erst begonnen haben, nachdem die Gemeindegründung zu Jerusalem erfolgt war. Das bestätigt auch die Apostelgeschichte des Lukas. Denn nach 1, 14 weilten die „Brüder des Herrn“ zur Zeit der Entstehung der jerusalemischen Gemeinde in Jerusalem und nicht in Galiläa. Und auf Grund von Apg. 12, 17 ist vielleicht sogar anzunehmen, daß sie noch längere Zeit in Jerusalem geweiht haben. Diese Annahme ist allerdings nur dann sicher, wenn unter den dort erwähnten Brüdern die Herrenbrüder und nicht abwesende Christen gemeint sind. Aber sei dem wie immer. Sicher haben einige der „Brüder des Herrn“ einige Zeit nach der Gründung der jerusalemischen Urgemeinde auf Grund der Angabe 1 Kor 9, 5 Jerusalem wieder verlassen. Freilich nicht alle. Denn dem bekanntesten der Herrenbrüder, Jakobus, begegnen wir nach der Heimkehr Jesu zum Vater überhaupt nur noch in der Stadt Jerusalem. In der Christengemeinde dieser Stadt hat er zeitweilig eine hochangesehene Stellung gehabt (Apg 12, 17; 21, 18). Aber mehrere der Herrenbrüder haben Jerusalem ganz sicher wieder verlassen und mögen sich nun zunächst — entsprechend der bei Julius Africanus begegnenden Angabe — nach Nazareth in Galiläa zurückbegeben haben, da sie nach Mk 6, 3 (Mt 13, 55) früher dort auch schon gewohnt hatten. Auf Grund von Apg 9, 31 steht fest, daß in Galiläa schon früh Christengemeinden entstanden sind. Ihren Grundstock

⁹ Ebd. 53.

mögen die bei Paulus I Kor 15,6 erwähnten „mehr als 500 Brüder“ gebildet haben, die einer Erscheinung des Auferstandenen gewürdigt wurden. Denn es spricht vieles dafür, daß diese Manifestation Jesu in Galiläa stattgefunden hat¹⁰. Die ersten Anfänge dieser galiläischen Christenheiten mögen auf aus Jerusalem heimgekehrte Pfingstpilger zurückgehen. Mit diesen galiläischen Christen mögen nun die Desposynoi zusammengekommen und unter ihnen als Verwandte Jesu bald ein besonderes Ansehen genossen haben. Daß sie aber, „an die Heimatprovinz gebunden, Mission getrieben haben, wie die Erwähnung von Nazareth [bei Julius Africanus] zeigt“, wie Lohmeyer¹¹ und abhängig von ihm Grundmann¹² erklären, darüber steht bei Julius Africanus gar nichts. Zu lesen ist bei ihm, daß die Desposynoi von den jüdischen Dörfern Nazareth und Kochaba aus sich über das übrige Land zerstreut hätten (τῆς λοιπῆς γῆς ἐπιφοιτήσαντες). Auf einem falschen Verständnis dieser Worte haben dann beide ihre neue Hypothese von einer galiläischen Missionstätigkeit der sog. Herrenbrüder aufgebaut und diese Arbeit dann noch gegen das Zeugnis der Apostelgeschichte in eine so frühe Zeit verlegen wollen, daß damit das Erstlingsrecht Jerusalems beseitigt wurde.

Mit den sog. Herrenbrüdern und ihrer durch Paulus bezeugten Missionstätigkeit läßt sich somit ebenfalls nichts gegen den Primat Jerusalems ausrichten. Es bleibt somit auch weiter bei der alten Erkenntnis, daß die jerusalemische Christengemeinde die Urgemeinde der Kirche ist.

Missionsgedanken bei Ephräm dem Syrer

Von D. Dr. Paul Krüger, Münster (Westf.)

Das Christentum des Morgenlandes ist mannigfaltig und dynamisch. In ihm hat das syrische Christentum, dessen Heimat der Oberlauf des Euphrat und des Tigris ist, namentlich nach der dynamischen Seite seine besondere Bedeutung und Stellung: es ist lebendig und voll innerer Kraft. Der Schwung und die übersprühende Lebendigkeit der syrischen Kirche haben ihr auch den Weg nach außen gewiesen, zu den Menschen, die der Lehre Christi noch fremd gegenüberstanden; so lag ihr der Missionsgedanke nicht fern. Das syrische Christentum kannte die Mission im Sinne einer Sendung oder Aussendung von Glaubens-

¹⁰ Vgl. J. Weiß, Der erste Korintherbrief⁹ (Göttingen 1910) 350; J. Sickenberger, Die Briefe des hl. Paulus an die Korinther und Römer⁴ (Bonn 1932) 74.

¹¹ S. 53.

¹² S. 45 f.